

Aalener Jahrbuch

2006-08

Themenschwerpunkt:
Aalen in der Zeit
des Nationalsozialismus
1934 – 1939

Geschichts- und
Altertumsverein Aalen e.V.
Bearbeitet von Roland Schurig

Kaiser Josef I. auf dem Aalener Marktbrunnen

An schönen Sommertagen ist der Aalener Marktplatz außerordentlich beliebt. Die Menschen strömen in die Innenstadt und wenn sie durch die Straßen schlendern oder in einem der vielen Cafes sitzen, haben sie immer den Marktbrunnen im Blick. Auf diesem Brunnen steht die Statue des deutschen Kaisers Josefs I. Wissen aber die vielen Menschen, die täglich diesen Brunnen sehen, was es mit diesem Kaiser auf sich hat?

Der alte Marktbrunnen stand bis zum Bau der Wasserleitung im Jahre 1870 auf dem unteren Marktplatz und als man dann 1979/80 im Zuge der Altstadtanierung auch eine Fußgängerzone einrichtete, hat man den Brunnen in seiner ursprünglichen Gestalt wiedererstehen lassen.

Bernhard Hildebrand hat in einem Beitrag im Aalener Jahrbuch 1980 sehr sorgfältig die Baugeschichte dieses Brunnens rekonstruiert. Allerdings ist nicht überliefert, wer den Entwurf für den Brunnen fertigte und welcher Künstler die Kaiserstatue schuf. Aus den Ratsprotokollen ist nur zu entnehmen, dass der Brunnenkasten 1705/06 in Königsbronn gegossen wurde und vom Herzog von Württemberg der Reichsstadt Aalen gespendet wurde. All diese Einzelheiten sollen hier nicht wiederholt werden, sie können in dem interessanten Aufsatz von Hildebrand nachgelesen werden.

Uns soll hier nur die Brunnenfigur interessieren, eben die Statue Josefs I., die in Form einer Kopie heute den Marktplatz ziert und ganz gewiss zur Identität dieses Platzes beiträgt, so dass die Aalener schon wissen sollten, zu Füßen welcher Persönlichkeit sie gelegentlich einen Kaffee oder ein Bier trinken. Auch kunstgeschichtlich ist die Figur interessant, ist sie doch „als einziger originärer Bestandteil des Brunnens erhalten geblieben, eine vollplastische Steinfigur eines deutschen Kaisers, die seit 1924 an der Front des damaligen Rathauses aufgestellt war.“¹ Der Sockel am alten Rathaus, auf dem die Figur stand, ist heute noch zu sehen.

Auf Grund der dürftigen Überlieferung wissen wir nicht, was die Aalener Ratsherren bewogen haben könnte, diesen Brunnen mit der Kaiserstatue zu errichten. Da aber die Bauzeit des Brunnens mit 1705/06 gesichert ist, spricht einiges für die Annahme, dass die Reichsstadt mit der Kaiserfigur den gerade im Mai 1705 zur Regierung gelangten jungen Josef I. ehren wollte. Er war schließlich der Herr der freien Reichsstadt, und es war in vielen Städten üblich, dass man den Stadtherren als „Wäppner“, als Wappenhalter, auf einem Brunnen verewigte. So stand auf dem Marktplatz vieler württembergischer Städte eine Grafen- oder Herzogsfigur mit dem Stadtwappen. Natürlich war es nicht die Absicht des Künstlers, den Kaiser zu porträtieren, sondern es ging um den Kaiser als Typ und der ist an seinen Attributen der Krone und dem Reichsapfel zu erkennen. Dazu hält er noch das Wappen der Stadt Aalen, was ihn als Stadtherren charakterisiert. Seine Kleidung entspricht der damaligen Mode, besonders die Allongeperücke war zur Zeit des Barock für den Adel unverzichtbar. Die erstaunlich ju-

Kaiser Joseph I., bereits 1690 zum deutschen König gewählt, regierte von 1705 bis 1711 in Österreich-Ungarn und den Reichsterritorien. Damit unterstand ihm die Reichsstadt Aalen unmittelbar, d.h. ohne fürstliche Zwischengewalt.





*Ansicht des alten
Marktbrunnens vor dem
reichsstädtischen Rathaus,
nach 1705.*

gendlichen und so gar nicht energischen Gesichtszüge könnten als Hinweis auf die Jugend des Kaisers gedeutet werden, der mit 27 Jahren zur Regierung kam.

Es mag an der sehr kurzen Regierungszeit von nur sechs Jahren (1705 - 1711) gelegen haben, dass Kaiser Josef I. relativ unbekannt geblieben ist, so dass ihn sein Biograph Charles W. Ingrao mit gewissem Recht als den „vergessenen Kaiser“ bezeichnen kann. Trotz der wenigen Jahre, die ihm geblieben sind, ist es ihm aber gelungen in der Politik eigene Akzente zu setzen. Dazu muss man wissen, dass bei seinem Regierungsantritt 1705 der Spanische Erbfolgekrieg Europa bereits seit vier Jahren erschütterte und dieser Krieg auch nachdem Josef gestorben war noch weitete drei Jahre dauern sollte.

Ausgelöst wurde dieser Krieg, wie der Name schon sagt, durch den Tod des kinderlosen spanischen Königs Karl II. im Jahr 1700. Ansprüche auf das Erbe stellten auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen der deutsche Kaiser Leopold I. (der Vater von Josef I.) und der französische König Ludwig XIV. - der Sonnenkönig. Der spanische König Karl II. hatte aber in seinem Testament König Ludwigs Enkel Philipp von Anjou als Alleinerben eingesetzt, deshalb ließ Ludwig XIV. sofort seinen Enkel als Philipp V. zum spanischen König ausrufen. Der Kaiser hatte sich ebenfalls Hoffnungen auf das Erbe gemacht und schickte österreichische Truppen nach Oberitalien, um wenigstens das mit Karls Tod heimgefallene Reichslehen Mailand einzuziehen.

Im Herbst 1702 wurde Frankreich der Reichskrieg erklärt, die Reichsfürsten schlossen sich dieser Kriegserklärung an, bis auf die beiden Wittelsbacher Brüder, die Kurfürsten von Bayern und von Köln, die mit Frankreich verbündet waren. Dass zwei bedeutende Reichsfürsten sich mit dem Gegner des Reiches und des Kaisers verbünden konnten, zeigt auf anschauliche Weise die desolate Lage des Deutschen Reiches. Die kaiserliche Zentralgewalt war im Lauf der Jahrhunderte immer schwächer geworden und es hing vom jeweiligen Verhandlungsgeschick des Kaisers und den Angeboten, die er den Fürsten machen konnte, ab, inwieweit er sie für eine gemeinsame Aktion gewinnen konnte.

Um die Bourbonen vom spanischen Thron zu drängen, ließ Kaiser Leopold seinen zweiten Sohn - den Bruder Josefs - als Karl III. zum spanischen König proklamieren und der Streit um die spanische Thronfolge weitete sich zum europäischen Konflikt aus, da auch die Engländer und Niederländer eine Machtkonzentration der Bourbonen verhindern wollten und deshalb auf Seiten des Kaisers in den Krieg eingriffen. Einen großen militärischen Erfolg errangen die Alliierten im August 1704 bei Höchstädt/Donau, als die französisch-bayerische Armee von den kaiserlichen Truppen unter dem Befehl des Prinzen Eugen von Savoyen und des Her-

zogs von Marlborough vernichtend geschlagen wurde. Übrigens war der geniale Feldherr Prinz Eugen von Savoyen von dem jungen Josef, der bereits 1690 - mit 12 Jahren - zum römischen- deutschen König gekrönt worden war, entdeckt worden. Er konnte es durchsetzen, dass der Prinz zum Präsidenten des Hofkriegsrates ernannt wurde.

Bald nach dem Sieg bei Höchstädt starb Kaiser Leopold I. und nun konnte Josef I. die Regierung antreten. Man hat den Eindruck, dass er mit viel mehr Nachdruck als sein Vater, die Interessen des Reiches gegenüber den partikularen Bestrebungen durchsetzen wollte. Sofort ließ er über die beiden abtrünnigen wittelsbachischen Kurfürsten Max Emanuel von Bayern und dessen Bruder Erzbischof Joseph Clemens von Köln die Reichsacht verhängen, was mit dem Verlust ihrer Ämter und Ländereien verbunden war. Es war in der deutschen Geschichte das letzte Mal, dass gegenüber Reichsfürsten von dem Instrument der Reichsacht Gebrauch gemacht wurde.

Inwieweit sich Josef I. bei seinem harten Durchgreifen von dem Gedanken leiten ließ, der Autorität des Kaisers wieder grundsätzlich mehr Gewicht zu verschaffen, wird in der Forschung unterschiedlich beurteilt. Es gibt durchaus Stimmen, die behaupten, dass Josef nur dann Macht und Ansprüche des Reiches wieder durchsetzen wollte, wenn er dadurch gleichzeitig die eigene habsburgische Monarchie stärken konnte.

Dass Josef aus Überzeugung auf die Stärkung des Reiches hingearbeitet haben könnte, könnte am Einfluss seines Erziehers Wagner von Wagenfels gelegen haben, der eine deutsche Geschichte vom Standpunkt eines leidenschaftlichen deutschen Nationalbewusstseins verfasst hatte. Auch der Anspruch, der Josef zugeschrieben wurde, als es um seine Verheiratung ging: „Ich will keine Französin und keine Welsche“ - er heiratete dann Amalie von Braunschweig-Lüneburg - überrascht in einer Zeit, als beim Adel internationale Eheschließungen völlig üblich waren.



Darstellung der ersten Schlacht von Höchstädt am 20. September 1703.

Im Kampf um das spanische Erbe besiegten die Truppen der bayerisch-französischen Allianz zunächst die kaiserliche Armee.

Die Schlacht am 20. August 1704 an derselben Stelle entschied die alliierte Armee unter dem Kommando des Herzogs von Marlborough und des Prinzen Eugen für sich.



Durch den Aufbau der neuen Wasserversorgung in der Oberamtsstadt Aalen ab den 1880er Jahren wurde der Marktbrunnen überflüssig. Für fast 100 Jahre befand sich die alte Brunnenfigur an der Ostseite des Gasthauses Krone-Post (heute Altes Rathaus). Sie wurde 1975 an der Nordwand des Aalener Rathaus-Foyers angebracht.

Josefs Biograph Ingrao meint sogar bei ihm eine intensive „Frankophobie“ feststellen zu können, was aber auch mit der damals so aggressiven Außenpolitik Ludwigs XIV. zu erklären sein könnte. Erst wenige Jahre zuvor hatte Ludwig XIV. mitten im Frieden das Elsaß an sich gerissen und der deutsche Kaiser musste ohnmächtig zusehen.

Andererseits hat Josef I. bald nach Höchstädt eine Politik betrieben, die vordringlich dem österreichischen Staat und den dynastischen Interessen der Habsburger diente. „Von dem Augenblick an, da das Reich vor unmittelbarer Gefahr sicher zu sein schien, hatte der Kaiser begonnen, die Prioritäten an den rheinischen, italienischen und ungarischen Kriegsschauplätzen neu zu ordnen. Indem er so handelte, zeigte er sich in keiner Weise besser als die Mehrheit der deutschen Fürsten, die nach dem gemeinsam errungenen Sieg bei Höchstädt wieder in ihren Partikularismus zurückfielen.“² Während Josef I. als römischer König (seit 1690) noch ganz unter dem Eindruck des wiedererwachenden deutschen Patriotismus stand, wuchs er - nach Höchstädt - mehr und mehr in seine Doppelrolle als Kaiser und habsburgischer Monarch hinein. „Ohne dass sich der intensive Franzosenhass seiner Jugend verlor, wandte sich seine Aufmerksamkeit immer mehr von der Verfolgung der Reichsinteressen ab zugunsten rein dynastischer Ziele im Süden und Osten.“³

Unmittelbar nach seinem Regierungsantritt hatte Josef I. den deutschen Fürsten erklärt, er beabsichtige die kaiserliche Autorität südlich der Alpen wiederherzustellen. Er pochte auch auf die kaiserlichen Vorrechte in Norditalien, stellte aber die Reichsinteressen immer hinter die der habsburgischen Monarchie. Auf Italien konzentrierte er seine Energie, weil er hier die drohende bourbonische Herrschaft abwehren und die eigene habsburgische Hausmacht aufbauen konnte.

Bei seinem Tod – er starb 1711 ganz überraschend an den Blattern – fiel die Bilanz durchaus positiv aus. So war die österreichische Monarchie auf der italienischen Halbinsel gesichert. In Ungarn hatte er sich gegen den Fürsten Rakoczi durchgesetzt, allerdings um den Preis der Anerkennung der ungarischen Autonomie auf Kosten der königlichen Autorität.

In Deutschland waren die Folgen seiner Politik weniger dauerhaft, da er die Versuche, eine kaiserliche Zentralgewalt zu stärken nicht konsequent umgesetzt hat. Wie auch seine Vorgänger gab er sich mit dem Ausbau und der Festigung seiner habsburgischen Hausmacht zufrieden. Es bleibt eine offene Frage, ob mehr möglich gewesen wäre. So gab es z.B. 1709 Verhandlungen mit Ludwig XIV., bei denen es darum ging, das kurz vorher annektierte Elsaß - Lothringen zurückzugewinnen. Diese Verhandlungen scheiterten, weil Josef I. unter Verkenennung der realen Möglichkeiten, noch weitere Forderungen stellte, die der französische König unmöglich annehmen konnte. Offensichtlich konzentrierte sich Josef auf die Konsolidierung der

Verhältnisse in Italien und Ungarn. Da dorthin alle Mittel gepumpt wurden, gingen die deutschen Besitzungen in Elsaß - Lothringen verloren. Nach seinem überraschenden Tod 1711 folgte ihm sein Bruder Karl, der spanische König, als Kaiser Karl VI. nach. Die nun drohende Machtkonzentration - Spanien und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation in einer Hand - entsprach ganz und gar nicht den englischen Vorstellungen von einem europäischen Gleichgewicht. Die Engländer verließen die Koalition, in die sie ursprünglich eingetreten waren, um eine bourbonische Hegemonie zu verhindern. Sie wollten genauso wenig eine habsburgische Hegemonie hinnehmen.

In den Friedensschlüssen, die den Spanischen Erbfolgekrieg beendeten, 1713 in Utrecht und 1714 in Rastatt wurde der spanische Besitz aufgeteilt. Spanien mit den Kolonien blieben bei dem Bourbonen Philipp, durften aber nie mit Frankreich vereinigt werden. Die Habsburger bekamen „nur“ die europäischen Nebenländer: große Teile Italiens und die reichen spanischen Niederlande. Damit aber war das Haus Habsburg als europäische Großmacht anerkannt und Kaiser Josef I. hatte durch seine Politik wesentlich dazu beigetragen. Viele Zeitgenossen meinten deshalb bei seinem Tod, „dass für das Haus Habsburg und für das Reich eine große Hoffnung ins Grab gesunken sei.“⁴

U. Müller

Anmerkungen

¹ vgl. Bernhard Hildebrand, Der neue Aalener Marktbrunnen. In: Aalener Jahrbuch 1980, S. 133.

² vgl. Charles W. Ingrao, Josef I., Wien 1982, S. 71.

³ vgl. ebda., S. 94.

⁴ vgl. Adam Wandruszka, Das Haus Habsburg, Wien 1968, S. 129.